

## 1. Preis Kategorie A (13-15 Jahre)

Lea Höndgen: „Schatten“

Die Schatten waren totenstill.

Die Schreie, die James sonst nachts verfolgten, waren nicht zu hören, stattdessen herrschte eisige Stille in seinem Zimmer. Es war, als wüssten die Schatten, was vor sich ging, und hätten ihr endloses Flüstern und Jammern in gieriger Erwartung eingestellt.

James lag seit Stunden wach. Erinnerungen des vergangenen Tages überschwemten ihn wie Wellen und immer, wenn er versuchte dagegen anzukämpfen, rissen sie ihn wieder nieder.

Ein Blitz aus gleißend hellem Licht. Schockwellen, die die *Enola Gay* erschütterten. Eine Rauchsäule mit einem lodernden, roten Kern. Die Stadt unter ihnen in Staub und Feuer gehüllt. Die entsetzten Gesichter seiner Kameraden, als sie erkannten, dass es sich nicht um eine gewöhnliche Bombe gehandelt hatte. Sein eigenes Gewissen, das flüsterte »*Du hast es gewusst*«. Die spätere Erkenntnis, dass Hiroshima nicht vorgewarnt worden war.

James wälzte sich in seinem Bett hin und her. Er fühlte sich beobachtet, obwohl er wusste, dass er mit seinen Gedanken und Erinnerungen allein war.

»*Erklären Sie sich!*«

»*Oberst O'Neil.*« James konnte die kalte Stimme von General Bleeker noch immer in seinem Kopf hören. »*Wovon reden Sie?*«

*»Ich habe keine Lust auf Ihre Spielchen! Sie haben unseren Abflug heute Morgen genehmigt, obwohl Hiroshima keine Warnung vor der Bombardierung erhalten hatte. Sie hatten versprochen, Flugblätter zur Evakuierung der Stadt zu schicken. Sie hatten versprochen, dass wir nur ihre Fabriken angreifen würden!«*

*»Hören Sie auf zu jammern, O'Neil! Sagen Sie mir, wer soll Ihrer Meinung nach den Krieg gewinnen? Wir oder die Japaner? Das hier ist der einzige Weg. Es ist ein klares Signal an die Regierung Japans. Sie werden kapitulieren müssen. Und selbst wenn nicht; die Atombombe auf Nagasaki wird sicher überzeugend genug sein.«*

*»Das werde ich nicht zulassen!«*

Die Worte waren ihm einfach so herausgerutscht, ohne darüber nachzudenken. Er hätte wirklich aufhören sollen zu reden, aber natürlich hatte er das nicht getan.

*»Die Öffentlichkeit wird davon erfahren! Warten Sie nur, bis die Leute hören, dass Sie nicht nur eine Atombombe eingesetzt haben, sondern diese auch noch ohne Vorwarnung über einer Stadt mit Hunderttausenden von Einwohnern abgeworfen haben. Und jetzt planen Sie das sogar noch einmal.«*

General Bleeker hatte sich bei diesen Worten von seinem Stuhl erhoben. Spätestens jetzt hätte James wirklich aufhören sollen zu reden, doch in dem Moment hatte Bleekers Reaktion ihn nur weiter angespornt.

*»Hätte meine Besatzung von der Atombombe gewusst, hätte sie sich nie an dieser Mission beteiligt! Und wenn erst*

*jeder Soldat auf Tinian über Ihre Pläne Bescheid weiß, wünsche ich Ihnen viel Glück, jemanden zu finden, der Ihr zweites Flugzeug fliegt.«*

*»Spielen Sie nicht den Moralapostel, James. Darf ich Sie daran erinnern, dass Sie von der Bombe wussten? Sie kannten ihre Zerstörungsmacht, und Sie wussten, dass vergangene Versuche gescheitert sind, japanische Städte mit Hilfe von Flugblättern zu evakuieren. Sie waren naiv genug zu glauben, dass Sie nur Fabriken treffen würden. Wenn Sie an die Öffentlichkeit gehen, wie lange wird es dauern, bis man herausfindet, dass Sie von Anfang an Bescheid wussten und es trotzdem getan haben? Glauben Sie auch nicht für einen Moment, dass Ihr Geheimnis bei mir sicher wäre. Ich werde persönlich dafür sorgen, dass Sie unehrenhaft entlassen oder, falls nötig, zum Schweigen gebracht werden.«*

James schauderte. Er erwartete fast, dass Bleeker aus den Schatten treten und sein Versprechen einlösen würde.

Nein, was dachte er sich da bloß? Das war doch verrückt. Der General würde doch niemals einen seiner eigenen Soldaten umbringen lassen.

Und doch konnte James Bleekers Worte nicht abschütteln.

*»Aber James, soweit muss es doch nicht kommen. Sie sind ein guter Soldat und ein noch besserer Pilot. Ich mache Ihnen ein Angebot: Sie erzählen niemandem irgendetwas und wir tun so, als hätten Sie nie von der Bombe gewusst. Wir löschen Sie aus allen Akten und Sie können Ihren Dienst fortsetzen. Wie hört sich das an?«*

James hätte das Angebot nur zu gern angenommen.

Er wollte den Brief, zu dessen Schreiben sein Gewissen ihn drängte, einfach nur vergessen.

Aber sollte *-konnte-* er das wirklich tun? Es ging hier nicht um die Wahl zwischen Kaffee oder Tee zum Frühstück, sondern um Menschenleben. General Bleeker hatte Recht; Atombomben könnten diesen verheerenden Krieg endlich beenden. Aber konnte James schweigen und damit Tausende von unschuldigen Menschen zum Tode verurteilen?

Die Schreie, die James bislang in den Tiefen der Nacht und in seinen Träumen verfolgten, waren die von toten Soldaten. Er glaubte nicht, dass er es ertragen könnte, wenn auch verstümmelte Gesichter von Kindern und Alten ihn aus den Schatten heraus beobachten würden, *unschuldige* Menschen, die sinnlos getötet worden waren.

James stand auf und ging zu seinem Schreibtisch in der Ecke hinüber. Er setzte sich, knipste die kleine Lampe an und begann mit zitternden Händen zu schreiben. Jedes kleine Geräusch ließ ihn zusammenfahren. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals. Die Schatten begannen wieder zu flüstern. Er hätte schwören können, draußen Schritte zu hören, leise Stimmen.

Die Nacht wich bereits der Dämmerung, als er den Brief endlich fertigstellte. Das Papier war zerknickt, die Schrift unordentlich. James hatte versucht, alles auf einer Seite unterzubringen: Hiroshima, die fehlenden Flugblätter, die Pläne für Nagasaki. Er beschloss, den Brief als Post an seine Familie in Pennsylvania zu

tarnen. Mit etwas Glück würde sie noch am selben Tag bei der New York Times ankommen.

Von da an läge das Schicksal von Nagasaki nicht mehr in seinen Händen.

Hastig zog James seine Uniform an. Das Flugzeug, das all ihre Briefe nach Hause transportierte, verließ Tinian immer früh am Morgen, also musste er sich beeilen. Er hielt den Brief fest in der Hand, beruhigte seinen Atem und öffnete die Tür zum Gang. Früher hatte es ihn gestört, dass sein Zimmer so nah am Flugplatz lag, aber in diesem Moment konnte er kaum glücklicher darüber sein.

Auf seinem Weg durch die Kaserne wurde James das Gefühl nicht los, dass ihn alle misstrauisch anstarrten, aber er redete sich ein, es sei nur sein Verstand, der ihm Streiche spielte.

Er atmete auf, als er in die kalte Morgenluft hinaustrat. In einiger Entfernung konnte er sehen, wie die Besatzung des Fliegers bereits die Taschen mit den Briefen einlud. Sie würden jede Minute abfliegen. Jetzt oder nie.

James spürte, wie die Schatten ihn beobachteten. Ein unbehagliches Gefühl machte sich in ihm breit, wie wenn jemand direkt hinter ihm stünde und er dessen Atem im Nacken spürt. Trotz seines wild klopfenden Herzens ging er ruhig über den Platz auf die Startbahn zu.

Das Gefühl, beobachtet zu werden, war stärker denn je. James sah sich um- und blieb wie angewurzelt stehen. Dort, auf der anderen Seite des Platzes, stand General Bleeker. Der Mann hatte seine Augen auf James gerichtet

und beobachtete ihn mit einem bedrohlichen Gesichtsausdruck.

Bleekers Blick flackerte zu dem etwa hundert Meter entfernten Flugzeug, dann wieder zu James, und er legte den Kopf schief. »Na los, mach schon,« schien sein Gesicht zu sagen, »du wirst schon sehen, was du davon hast.«

Und damit verschwand James' Zuversicht wieder, und der Druck, sich zu *entscheiden, entscheiden, entscheiden*, kehrte mit voller Wucht zurück. Sollte er den Brief wirklich abschicken? Das Schicksal von Tausenden lag in James' Hand. Es war ihr Leben gegen seines. Kaum zu glauben, dass ein Stück Papier so viel Macht haben konnte.

Ein plötzlicher Gedanke kam James in den Sinn: Er gefährdete zwar sein eigenes Leben, aber was war mit seiner Familie? Würden auch sie unter den Folgen seiner Entscheidung leiden?

»Hey, Soldat!« James sah einen jungen Mann in einer Pilotenuniform auf sich zukommen. »Willst du deinen Brief noch mitschicken?“ Der Mann wies auf den Brief, den James noch immer fest in der Hand hielt.

James sah zur Seite und traf den Blick des Generals.

Langsam schüttelte James den Kopf. »Nein,“ sagte er und verstaute den Brief in seiner Tasche. Er nickte dem Piloten knapp zu, dann drehte er dem Flugzeug den Rücken zu. Er musste nicht nachsehen, um zu wissen, dass Bleeker triumphierend lächelte.

Die Schatten um ihn herum schwiegen.

Hinter James heulten die Motoren des Flugzeugs auf.